

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT.<sup>1)</sup> (Original.)

Bern, Dienstag, 2. August [1864].

Gute Gräfin!

Ich habe Ihren Brief nach Bern erhalten. Aller Rat würde jetzt zu spät kommen. Es ist alles unwiderruflich abgemacht! Wäre es aber noch Zeit, Rat zu geben, Sie würden mir auch keinen andern geben als den, zu handeln wie ich handle. Dessen bin ich sicher. Wenn Sie in Ihrem Briefe sagen, ich sollte doch bedenken, daß ich soeben erst sterblich in eine andere verliebt war, so entgegne ich, daß erstens „sterblich verliebt“ sein bei mir zunächst überhaupt gar kein Begriff ist; zweitens aber, daß noch heute, sinnlich genommen, Minna<sup>2)</sup> einen größeren Reiz für mich hat als Helene, was Ihnen also der beste Beweis sein kann, daß ich eben nicht bloß sinnlicher Neigung folge. Im Gegenteil, Helene paßt als Persönlichkeit so absolut zu mir, wie ich nie eine passende zu finden geglaubt hätte. Unter uns gesagt, ist es eigentlich von dem verschiedenen Glück, das ich hin und wieder habe, das größte Glück, das ich bei dieser Gelegenheit entwickelt habe!

Es ist wirklich ein nicht geringes Glück, in meinem Alter von doch schon 39<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren ein Weib zu finden, so schön, von so ungewöhnlicher, bedeutender, freier und absolut zu mir passender Persönlichkeit, ferner das mich so liebt und endlich, was freilich bei mir eine absolute Notwendigkeit, ganz in meinem Willen aufgeht!

Hier empfangen Sie erstens den Brief, den Helene mir nach dem Rigi schrieb, wo ich Ihnen darauf schrieb, „es wird ernsthaft“. Wenn darin der Satz vorkommt, ich solle Ihnen den Brief nicht schicken, so hat sie mir das später erklärt. Sie hatte den Brief noch in der Nacht ihrer Rückkehr vom Rigi, also sehr ermüdet, geschrieben und fürchtete, er sei deshalb gar nicht präsentabel ausgefallen und könne Ihnen eine sehr geringe Meinung von ihr geben. Als ich sie darüber beruhigte und sagte, es sei gar nicht Ihre Weise, solche Schlüsse zu machen, erklärte sie sich von selbst damit einverstanden, daß ich ihn Ihnen schicke, damit Sie sähen, wie alles gekommen sei. Ferner: vorgestern bat sie mich um

<sup>1)</sup> Auch diesen Brief hat Becker a. a. O., S. 32 ff., abgedruckt. Aber auch hier hat er nicht die Stellen gesperrt, die Lassalle unterstrich, sondern die seinem Sensationsbedürfnis belangreich erschienen.

<sup>2)</sup> Minna Lilienthal die Tochter eines reichen Berliner Geschäftsmannes, eine Schülerin Hans von Bülow's. Wie die heute noch in Berlin lebende Dame dem Herausgeber erzählte, schlug sie damals Lassalles Hand ab, weil sie einen adligen Gatten haben wollte. Lassalles Briefe an Minna Lilienthal wurden nach Japan verkauft.

die Erlaubnis, Ihnen schreiben zu dürfen, wogegen ich natürlich nicht nur nichts hatte, sondern mich innerlich sehr freute, daß der Gedanke selbständig in ihr entstanden war. Infolgedessen gab sie mir nun gestern den beifolgenden Brief an Sie, der Ihnen ihre edle Persönlichkeit und<sup>1)</sup> den seltenen Fischzug, den ich an ihr gemacht habe, schon besser malen kann. Sie müssen ihr natürlich antworten und mir den Brief zur Übergabe überschicken, und zwar nach Genf, poste restante, wohin wir morgen beide abreisen. Ich bitte sehr, liebe Gräfin — dies einzige will ich Ihnen ans Herz legen — erhalten Sie mir Helene ihr ganzes Leben hindurch in den unterwürfigen Gesinnungen, in denen sie jetzt ist und von denen mein ganzes Glück — und leicht auch das Ihrige zum Teil — abhängt. Sie allein könnten sie in dieser Hinsicht verderben und auch Sie nur durch das Piedestal, das ich selbst Ihnen bei ihr gegeben habe. Es wäre also siebenfach Unrecht und höchst unklug! Sie werden das also nicht tun und sie vielmehr immer in diesem Verhältnis, das ich sogar das normale nenne, zu erhalten suchen, geschweige denn, sie nicht davon abbringen, auch nicht in indirekter Weise.

Was nun die Eltern in Genf sagen werden — das weiß Gott! Aber sicher ist, daß ich, wie sie, entschlossen sind, durchzugreifen; reiße da, was reißt. Zum 15. August hoffe ich sicher, Sie in Genf zu haben, wo wir dann über alles ausführlich und reiflich sprechen. Ich habe entsetzlich viel mit Ihnen zu überlegen. Viel lieber freilich wäre es mir unter diesen Umständen, Sie kämen ohne Rüstow nach Genf, nach der Stadt selbst, wenn Rüstow auch am Genfer See, in Vevey usw. ist und Sie da zurückerwartet.

Ganz Ihr

F. L.

P. S. Helenens Brief an mich muß ich von Ihnen zurück bekommen.

180.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Bern, 3. August [1864].

Liebe Gräfin!<sup>2)</sup>

Ihr eben erhaltener Brief, den ich — in einer Stunde reise ich nach Genf — noch Zeit zu beantworten habe, zeigt mir wieder, wie mißlich alle schriftliche Verständigung ist. Sie haben meine Briefe — sind sie wirklich so undeutlich gewesen? — nicht richtig aufgefaßt, daher ein

<sup>1)</sup> Von „und“ bis „habe“ fehlt bei Becker.

<sup>2)</sup> Gedruckt bei Becker, S. 37 ff., wiederum mit lauter Sperrungen, die Lassalle nicht gemacht hat.